

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Die Lehren des Judentums**

nach den Quellen

Die Grundlagen der jüdischen Ethik

**Bamberger, Fritz Bamberger, Fritz**

**Leipzig, 1928**

II. Grundlegende Sittlichkeitsanschauungen.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8393**

## II. Grundlegende Sittlichkeitsanschauungen.

### 1. Tun und Glauben.

„Im Judentum ist die sittliche Forderung ein Grundsätzliches, ein Tragendes der Religion“ (vgl. o. S. 13), d. h. was als gut erkannt, was als göttliches Gebot gelehrt wird, soll in die *Tat* umgesetzt werden. Die Lehre des Judentums ist keine theoretische Erörterung ethischer Lehrsätze, sondern eine Religion der *Tat*; seine sittlichen Forderungen wollen im Leben erfüllt werden. „Gott erkennen, heißt nicht, sein Wesen verstehen, sondern den Weg des Rechten gehn, den Gott gewiesen hat.“ Der *Glaube* ist kein zentrales Problem der jüdischen Religion. Das hebräische Wort *Emuna* bedeutet „Vertrauen“, Luthers Bibelübersetzung hat „Glauben“ dafür gesetzt. Im biblischen und rabbinischen Schrifttum wird dieses Vertrauen auf Gott als religiös-sittliche Gesinnung vorausgesetzt, nicht aber wie ein Dogma als Produkt des Denkens oder des Wollens gefordert. Erst da, wo die Reflexion dazwischentrat, wie in der alexandrinischen und mittelalterlichen jüdischen Religionsphilosophie, wurde der Begriff des Glaubens an Gott zu einer aus Erkenntnis geschöpften Überzeugung entwickelt; die vielfach aufgestellten Hauptsätze des Judentums (*Ikkarim*) sind nicht als Glaubensartikel, sondern als Grundwahrheiten gedacht. Aber im Judentum wurde nicht blinder Glaube gefordert und die Freiheit des Denkens unterdrückt, wurde niemals die Meinung vertreten, daß sich die Frömmigkeit lediglich auf den Glauben gründe, und eine Erlösung der Seele ohne sittliche *Tat* für möglich erklärt. Die einseitige Bewertung des Glaubens durch Paulus mit ihrer Gefahr für das religiöse Leben, die selbst in den urchristlichen Kreisen auf Widerspruch stieß (vgl. z. B. Jakobusbrief 2 14-18), hat im Judentum nie Eingang gefunden. Es hat vorübergehend Strömungen gegeben, die den Höhepunkt des religiösen Erlebnisses in die Spekulation und in das mystische Schauen verlegten, aber keine von ihnen hat die Dringlichkeit der sittlichen *Tat* bestritten. Im gesamten nachbiblischen Schrifttum herrscht nur eine Meinung darüber, daß die Religion sich bewähren muß in der sittlichen *Tat*.

Ismar Elbogen.

## I. Bibel.

1. Ihr sollt wahren meine Satzungen und meine Rechte, die der Mensch üben soll, daß er durch sie lebe — ich bin der Ewige. — 3 Mos 18 5.
2. Mose berief ganz Israel und sprach zu ihnen: Höre, Israel, die Satzungen und Rechte, die ich heute vor euren Ohren verkünde, und ihr sollt sie lernen und wahren, sie zu üben. — 5 Mos 5 1.
3. So spricht der Herr der Heerscharen, der Gott Israels: Bessert euren Wandel und euer Tun, so will ich euch an diesem Orte wohnen lassen. Verlasset euch nicht auf die trügerischen Reden: Der Tempel des Ewigen, der Tempel des Ewigen, der Tempel des Ewigen ist hier! Nur, wenn ihr euren Wandel und euer Tun bessert, wenn ihr Recht schafft zwischen einem und dem andern, Fremdling, Waise und Witwe nicht bedrückt, unschuldiges Blut nicht vergießt an diesem Ort und andern Göttern nicht nachwandelt euch zum Unheil, werde ich euch wohnen lassen an diesem Ort, in dem Lande, das ich euren Vätern gegeben habe, von Ewigkeit zu Ewigkeit. — Jeremia 7 3-7.
4. Suchet das Gute und nicht das Böse, auf daß ihr lebet, daß der Ewige, der Gott der Heerscharen, mit euch sei, wie ihr es sagt. Hasset das Böse und liebet das Gute und stellet das Recht fest am Tore. — Amos 5 14-15.
5. Kommt, Kinder, hört mir zu, Gottesfurcht will ich euch lehren. Wer ist der Mann, der Leben begehrt, der Tage wünscht, Gutes zu schauen? Wahre deine Zunge vor Bösem und deine Lippen vor Trug. Weiche vom Bösen und tu Gutes. Suche Frieden und jage ihm nach. — Psalm 34 12-15.
6. Halte dich fern vom Bösen und tu Gutes, so wirst du stets Ruhe finden. — Psalm 37 27.

## III. Jüdisch-hellenistische Literatur.

1. Daß übrigens eine Gesetzgebung sich in so hervorragender Weise von den andern unterschied und zum Gemeingut wurde, erklärt sich daraus, daß sie die Frömmigkeit nicht zu einem Bestandteil der Tugend machte, sondern die übrigen guten Eigenschaften wie Ge-

rechtigkeit, Standhaftigkeit, Besonnenheit, vollkommene Eintracht der Bürger untereinander als Äußerungen der Frömmigkeit erkannte und sie demgemäß erläuterte. Denn alle Handlungen, Beschäftigungen und Reden haben bei uns Beziehung zur Frömmigkeit gegen Gott. — Josephus gegen Apion II, 16.

#### V. Talmudisches Schrifttum.

1. Nicht die Forschung ist die Hauptsache, sondern die Betätigung. — Sprüche d. Väter I, 17.
2. Wessen Tun mehr ist als sein Wissen, dessen Wissen hat Bestand; wessen Wissen aber mehr ist als sein Tun, dessen Wissen hat keinen Bestand. — Sprüche d. Väter III, 12.
3. Wessen Wissen mehr ist als sein Tun, wem gleicht der? Einem Baum mit vielen Zweigen und wenigen Wurzeln — es kommt der Wind und reißt ihn aus und wirft ihn um, wie es heißt [Jer. 17 6]: „Und er gleicht einem kahlen Strauch in der Steppe und sieht nicht, daß Gutes kommt, er wohnt in dürrer Gegend, in der Wüste, in salzigem, unbewohntem Lande“. Wessen Tun aber mehr ist als sein Wissen, wem gleicht der? Einem Baum mit wenigen Zweigen und vielen Wurzeln, daß selbst alle Stürme der Welt ihn anstürmen und doch nicht von der Stelle rücken können, wie es heißt [das. 17 8]: „Er ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt, der seine Wurzeln zum Bache streckt; er spürt nicht, daß Glut kommt, sein Laub bleibt frisch und im Jahre der Dürre bangt er nicht und hört nicht auf, Früchte zu tragen.“ — Sprüche d. Väter III, 17.
4. Mehr als du lernst — handle. — Sprüche d. Väter VI, 5.
5. Wer nur Thora studiert, der hat gleichsam keinen Gott. — Abodasara 17 b.
6. Das Tun ist wichtiger als das Lernen. — Jer. Pesachim III, 7 [vgl. Berachot 7b].
7. Einst saßen R. Tarfon und die Alten zusammen im Söller des Hauses Nitsa in Lud und da wurde ihnen die Frage vorgelegt: Ist das Lernen wichtiger oder das Tun? Da meinte R. Tarfon: das Tun ist wichtiger; R. Akiba aber meinte, das Lernen sei wichtiger. Sie kamen schließlich überein, daß das Lernen deshalb wichtiger sei, weil es zum Tun führt. — Kidduschin 40b [vgl. Sifre Abschn. Ekeb.].
8. „Wenn ihr in meinen Satzungen wandelt und meine Gebote beobachtet und sie ausübt . . .“ [3 Mos. 26 3]. Dazu lehrte Rabbi Chija: Wer die Thora lernt, soll sie lernen, um ihre Gebote auszuüben, wer aber die Thora lernt und ihre Gebote nicht ausübt, der wäre besser nie geboren. — Wajjikra rabba c. 35.

9. „Der Anfang aller Weisheit ist die Furcht vor dem Ewigen; gute Einsicht wird allen, die sie üben“ [Ps. 111 10], denen, die sie *üben*, nicht aber denen, die sie *nur lernen*. — Jalkut zur Stelle.
10. Wer die Worte der Thora lernt und sie nicht befolgt, dessen Strafe ist schwerer, als wenn er sie gar nicht gelernt hätte. — Debarim rabba c. 7.
11. Wer die Lehre kennt und sie nicht übt, der wäre besser nicht geboren. — Schemot rabba c. 40.

## VI. Mittelalter.

1. Es leuchtet ein, daß Gottes Wohlwollen durch dieses Verfahren [Gebote und Verbote zu erlassen] wertvoller für die Menschen ist, als wenn er alle Mühe ihnen aus dem Wege geräumt hätte. Zur Klärung der Frage sei bemerkt, daß es besser ist, daß Gott die Erlangung des dauernd Guten darauf gegründet hat, daß er die Mühe der Gebote von den Menschen forderte; das lehrt auch die Vernunft, daß das Gute, das der erlangt, der sich eifrig darum bemüht, doppelt so wertvoll ist, wie dasjenige Gute, zu dem einer aus bloßer Gnade ohne die geringste eigene Tätigkeit kommt. — Saadja: Emunot we-deot III, 1.
2. Wie kann der Mensch eine solche Sinnesart erlangen und in sich befestigen? Er soll *stets danach handeln*, und zwar einmal, zweimal und dreimal und sich ständig darin üben, bis es ihm leicht wird, danach zu handeln. *Dann wird dies in ihm zu einer festen Gesinnung*. Das ist der Weg Gottes. Diesen Weg hat er unsern Ahn Abraham und seine Nachfolger gelehrt, und wer auf diesem Weg wandelt, trägt Segen heim. — Maimonides: Mischne tora hilchot deut I, 7.
3. Beschäftige dich, so oft du kannst, mit der göttlichen Lehre, und zwar um sie auszuüben. Schließt du das Buch, so sieh, ob in dem Gelernten sich etwas findet, was du ausüben kannst. Jeden Abend und jeden Morgen untersuche deine Handlungen, so wird dein ganzes Leben eine Erhebung zu Gott sein. — R. Moses aus Evreux im Kol bo Nr. 66.
4. Der richtige Glaube führt zum wahren ewigen Glück des Menschen. Das ist der Glaube an Gott und an seine Lehre . . . Indessen müssen wir uns vor Augen halten, daß nicht der Glaube an sich unter allen Umständen die wahre Glückseligkeit herbeiführt. Wenn der Mensch an Unmögliches glaubt, so führt dies nicht auf den Weg des Sittlichen. Daran kann kein Mensch zweifeln. *Nur der Glaube, der*

die sittliche Bedeutung des Menschen hebt, ist der wahre Glaube, d. h. nur der Glaube an sittliche Wahrheiten. Deshalb soll der Mensch nicht schlechtweg alles glauben, sondern genau prüfen und untersuchen, was der Inhalt dieses Glaubens ist, und woher das, was er glaubt, stammt, und was nicht glaubwürdig ist, soll er aufgeben. Joseph Albo: Ikkarim I, 21.

5. Bei allem aber, was du tust, leite dich die Absicht auf Gott, denn Gott verlangt das Herz und sieht alles. — Mose Kohen b. Eleasar: Das kleine Buch der Frommen [Sefer ha-chassidim] bei Güdemann: Gesch. d. Erziehungswesens u. d. Kultur d. abendländ. Juden, III, S. 214 f.

### VII. Neuere jüdisches Schrifttum.

1. Während es in der Kirche etwas Reales ist, etwas, was im Sakrament greifbar wird, ist es im Judentum ein Ideelles. Es bezeichnet hier das Unerforschliche, das, was Gottes und nicht des Menschen ist, das, was nur geahnt werden kann. Vor dem Wesen Gottes breitet sich das Dunkel der Ferne, durch das kein Sterblicher hindurchschaut, und nur die Andacht mit ihrem Sinnen und ihrem Schweigen kann ihm nahen. In die Welt des Menschen treten hier die Gebote; das Gute tun, das ist auch aller Weisheit Anfang. Die Menschenpflicht steht vor dem Wissen von Gott, und dieses selbst hat weniger den Sinn des Besitzens als den des Suchens und Forschens. Was die Gottheit vom Menschen fordert, darin hat er den Lebenskreis, in den sie ihn hineingestellt hat; es ist für ihn das Gegebene. „Prinzipien der Thora“ sind daher, wie der Talmud sagt, die Grundsätze des frommen Handelns. Sie sind religiös festgelegt, und sie haben ihre bestimmten Antworten. Dem gegenüber bleibt die Glaubenslehre in vieler Hinsicht frei, sie verzichtet auf ihre einmaligen endgültigen Abschlüsse und Bindungen. — Leo Baeck: Das Wesen des Judentums S. 5 f.
2. Weise ist, wer in den Wegen Gottes wandelt, wer das Gute tut, so wiederholt es im Judentum die Überzeugung aller Jahrhunderte; so hat es hier auch die Mystik gesagt. Religion und Leben werden damit aufs innigste verbunden, die Religion, welche bewiesen werden soll durch das Leben, das Leben, welches erfüllt werden soll durch die Religion. Diese wird zur Erde hingeführt, jenes zu göttlichem Inhalt erhöht. Dem Zwiespalt zwischen Glauben und Tun ist damit der Platz genommen: keine Frömmigkeit gibt es als die, welche durch die Lebensführung bewährt wird; keine Lebensführung kann gelten als die, in welcher sich die Religion verwirklicht. — Leo Baeck: das. S. 31 f.

3. Das Judentum ist eine Religion, die ihre Bewährung im Leben sucht und in der Verbindung des Lebens mit Gott ihre Antworten findet. — Leo Baeck: das. S. 39.
4. Die Religion ist nicht etwa ein Ideal, das lediglich *ersehnt*, sondern ein Ideal, das tagtäglich und unmittelbar *betätigt* werden muß. In dem sogenannten „Mosaismus“ ist das religiös-sittliche System mit dem staatlich-sozialen auf das innigste verwachsen. Die Grunddogmen des Glaubens werden als leitende Prinzipien für das praktische Leben aufgestellt... Die mosaische Lehre ist „eine Propaganda der Tat“: sie verlangt überall eine *aktive*, nicht bloß eine passive Moral. — Simon Dubnow: Jüd. Geschichte S. 25 f.
5. Die ausübende Religion oder das praktische Judentum soll sich vor allem im Sittlichhandeln betätigen, aber es erstreckt sich auf alle Lebensäußerungen. Nichts ist so geringfügig, daß es nicht durch den Stempel der Religion veredelt, daß daraus nicht eine Beziehung auf Gott gewonnen werden könnte. Das ist die Grundanschauung, welche das praktische Judentum und die demselben gewidmeten Teile des Talmud durchzieht. — Moritz Güdemann: Das Judentum in s. Grundzügen S. 81.
6. Es gibt also ein *äußeres* Maß für die *Menschen-tat*, — es ist Übereinstimmung mit Gottes Willen; und es gibt ein *inneres* für des Menschen *Größe*, — es ist nicht der Umfang der verliehenen Mittel, es ist nicht der Umfang des Gewirkten, sondern es ist die Erfüllung göttlichen Willens *nach Verhältnis* des Verliehenen. — Also, mit bester Gesinnung ein verfehltes Leben, wenn die Tat nicht die rechte ist; also mit kleinstem Wirken ein großes Leben, wenn die Mittel zu mehr nicht ausreichen. Also auch Glückseligkeit und Vollkommenheit nur größte Fülle von äußeren und inneren Gütern, deren volle *Verwendung nach Gottes Willen* erst des Menschen Größe macht. — Samson Raphael Hirsch: 19 Briefe S. 19 f.
7. Aber ein von der Welt zurückgezogenes, bloß beschauendes und betendes Leben ist nicht Judentum; Thauröh und Awaudoh sind nur Wege zum Wirken! *Talmud gadol sche-mebi lijde maasse* ist Ausspruch unserer Weisen; und Blüte und Frucht aller unserer T'fillauß sind B'rochauß, Entschlüsse zu einem gottdurchdrungenen tätigen Leben; dies allein also überall Ziel. — Samson Raphael Hirsch: das. S. 73.
8. In dem ganzen Bereiche des göttlichen Gesetzes ist uns nicht eine einzige Wahrheit offenbart, die nur theoretisches Interesse hätte, keine einzige, die nur unser Wissen bereicherte, ohne auf unser sitt-

liches Verhalten Einfluß zu üben geeignet zu sein. — Samson Raphael Hirsch: Ges. Schriften, III, S. 372.

9. Das Gebot: „Du sollst zum Segen werden“, das nach uralter Überlieferung Gott unserem Stammvater Abraham gegeben hat, erweist sich, wenn man sich seinen Inhalt und seine überaus reiche Fruchtbarkeit deutlich zum Bewußtsein bringt, als der wichtigste Grundgedanke, als die kürzeste und zugleich als die inhaltsvollste Grundformel der jüdischen und zugleich der allgemein menschlichen Ethik. Das Gebot ist zunächst durch und durch jüdisch und faßt alle Grundsätze der in unserem Schrifttum dargelegten ethischen Bestrebungen des Judentums in sich zusammen. Die Forderung ist nicht asketisch und entsagungsvoll, sondern, wie alles echt Jüdische, dem Leben zugekehrt. Sie schließt auch die natürlichen und durchaus berechtigten Ansprüche des Selbsterhaltungstriebes keineswegs aus. Sie verlangt vielmehr, daß jeder sein eigenes Leben so einrichte, daß dadurch auch das Leben der anderen kräftig gefördert und glücklich gestaltet werde. Das Gebot regt zu kraftvoller Tätigkeit an und gibt dem energischen Willen klare Richtlinien und konkrete, auf die Förderung des Lebens gerichtete Ziele. Das Wort sagt mir aber auch deutlich, daß ich nicht allein auf der Welt bin und daß mein Leben dazu bestimmt ist, anderen Menschen ihr Leben zu erleichtern und daß mein Tun und Trachten nur dann seinen Zweck erfüllt, wenn dadurch das Leben der anderen und das Leben der Gesamtheit kräftige Förderung erfährt. — Wilhelm Jerusalem: „Du sollst zum Segen werden“ (in: Gemeindeblatt d. Jüd. Gem. zu Berlin, Jg. 11, Nr. 2) S. 9 f.
10. Vor allem liegt den Talmudisten das Studium, das Sehnen und Ringen und Streiten um die Feststellung der Halacha am Herzen und wird aufs höchste gepriesen. Nur daß eine bloße Theorie, eine hohle und leere Theorie, eine, die nicht Theorie für die Praxis sein will, von den Rabbinen ebenfalls verworfen wird. — Moritz Lazarus: Die Ethik d. Judentums, I, S. 422.
11. Das bloße Fernbleiben vom Bösen genügt nicht, sondern positive sittliche Tat wird gefordert. Freie Initiative aus sittlichem Grunde und Antrieb. S. Aboda sara 19b: Sollte vielleicht ein Mensch sagen: Weil ich meine Zunge bewahrt habe und meine Lippen, daß sie nicht Trug reden, so will ich hingehen und mich dem Schlafe hingeben, so heißt es: „Weiche vom Bösen und tu Gutes“ [Ps. 34 15]. *Positive Energie* und Initiative wird gefordert. *Eingreifen zum Guten*, als Zeuge sich melden, zum Retter sich aufwerfen. — Moritz Lazarus: das., II, S. 53 f.



12. Ob nun gleich dieses göttliche Buch, das wir durch Moses empfangen haben, eigentlich ein Gesetzbuch sein und Verordnungen, Lebensregeln und Vorschriften enthalten soll, so schließt es gleichwohl, wie bekannt, einen unergründlichen Schatz von Vernunftwahrheiten und Religionslehren mit ein, die mit den Gesetzen so innigst verbunden sind, daß sie nur eins ausmachen . . . Allein alle diese vortrefflichen Lehrsätze werden dem Erkenntnisse dargestellt, der Betrachtung vorgelegt, ohne dem Glauben aufgedrungen zu werden. Unter allen Vorschriften und Verordnungen des mosaischen Gesetzes lautet kein einziges: *Du sollst glauben, oder nicht glauben*, sondern alle heißen: *Du sollst tun, oder nicht tun!* Dem Glauben wird nicht befohlen; denn der nimmt keine andern Befehle an, als die den Weg der Überzeugung zu ihm nehmen. Alle Befehle des göttlichen Gesetzes sind an den Willen, an die Tatkraft der Menschen gerichtet. — Moses Mendelssohn: Jerusalem S. 174 f.
13. Die große Maxime dieser Verfassung scheint gewesen zu sein: *Die Menschen müssen zu Handlungen getrieben und zum Nachdenken nur veranlaßt werden.* Daher jede dieser vorgeschriebenen Handlungen, jeder Gebrauch, jede Zeremonie ihre Bedeutung, ihren gediegenen Sinn hatte, mit der spekulativen Erkenntnis der Religion und der Sittenlehre in genauer Verbindung stand und dem Wahrheitsforscher eine Veranlassung war, über jene geheiligten Dinge selbst nachzudenken oder von weisen Männern Unterricht einzuholen. — Moses Mendelssohn: das. S. 191.
14. Der Begriff der *Maßim tobim* der „guten Taten“ spielt überhaupt die größte Rolle in der jüdischen Ethik und ist niemals wie im Christentum durch den Begriff des „Glaubens“ in den Hintergrund gedrängt worden. — Felix Perles: Boussets „Religion d. Judentums“ S. 65.
15. Von den Propheten angefangen bis zu den Sittenlehren des Mittelalters (vgl. über dieselben Zunz: Zur Geschichte und Literatur 122 bis 157 [Ges. Schr., I, 60—85]) weht ein heroischer Geist durch die sittlichen *Lehren* nicht nur, sondern, was noch viel mehr bedeutet und am entscheidendsten ist, durch das sittliche Leben. Derselbe Ernst, dieselbe Unerbittlichkeit, mit der die sittliche Forderung ausgesprochen wurde, zeigt sich auch in der Betätigung. Was die Führer des Volkes lehrten, das lebten sie auch dem Volke vor, das blieb nicht bloß gesprochenes und geschriebenes Wort, sondern ging dem ganzen Volke ins Bewußtsein über, das wurde auch unter den schwersten äußeren Verhältnissen gehalten. Es ist gerade das Charakteristische an der jüdischen Pflichterfüllung, daß man niemals

die Pflicht lau nahm, sie nur halb oder nur zum Scheine erfüllte, sondern unweigerlich alle Konsequenzen zog und vor keinem Opfer zurückschreckte, um *alle* Forderungen der Religion auch wirklich in vollem Umfang und unter allen Umständen zu halten (vgl. darüber z. B. *H. Steinthal*, Jahrb. f. jüd. Gesch. u. Lit. 1901, 59. 61.) — Felix Perles: *das.* S. 66 f.

16. Das allein ist der Sinn dieses im Judentum bis auf den heutigen Tag sehr ernst genommenen Begriffes *Kiddusch ha-schem* [Heiligung des göttlichen Namens] und seines Korrelats des *Chillul ha-schem* [Entweihung des göttlichen Namens]. Jede edle Handlung ist ein Sieg des Gottesgedankens und somit eine Heiligung Gottes vor allen Menschen, während jede schlechte Handlungsweise eine Niederlage des Gottesgedankens, eine Entweihung Gottes vor allen Menschen bedeutet. — Felix Perles: *das.* S. 69 f.
17. Der Wunsch, die Ideen zu verwirklichen, darf uns nie abhanden kommen und muß uns immer beseelen; denn er bildet den notwendigen Durchgangspunkt der Idee zum Willen. Immer müssen wir z. B. wünschen, Wohlwollen und Liebe zu üben, damit, so oft die Gelegenheit dazu geboten ist, wir auch willens und bereit sind, jene zu betätigen. Dann, wenn wir den Hilfsbedürftigen erblicken, dann *muß* der allgemeine Wunsch zu helfen auch zur bestimmten Tat führen. — Hermann Steinthal: *Zu Bibel u. Religionsphil.*, II, S. 204.

Sieh auch:

- Elias Auerbach: *Die Prophetie*, 1920, S. 76.  
 Martin Buber: *Vom Geist des Judentums*, 1916, S. 32 f.  
 Hermann Cohen: *Streiflichter über jüd. Rel. u. Wissenschaft.* (*Der Tag der Versöhnung*) (in: *Neue jüdische Monatshefte*, 1917, Nr. 10), S. 702.  
 Max Dienemann: *Die jüd. Wertung d. Gesetzes u. d. Gerechtigkeit* (in: *Korrespondenzbl. d. Verb. d. Deutschen Juden*, 1914, Nr. 14), S. 6 ff.  
 Ismar Elbogen: *Die Religionsanschauungen d. Pharisäer* (in: *22. Jahresber. d. Lehranst. f. d. W. d. J.*, 1904) S. 41.  
 David Feuchtwang: *Kohlers Grundr. e. syst. Theologie d. Judentums* (in: *Österr. Wochenschrift*, 1910, Nr. 21).  
 Moritz Güdemann: *Das Judentum i. s. Grundzügen*, 1902, S. 14.  
 Isaak Heinemann: *Zeitfragen im Lichte jüdischer Lebensanschauung*, 1921, S. 10 f.  
 Samson Raphael Hirsch: *Choreb*, 1837, c. 72 § 485; c. 80 § 525.  
 Ders.: *Ges. Schr.*, II, 1904, S. 53; III, 1906, S. 136; IV, 1908, S. 136.  
 Kaufmann Kohler: *Grundr. e. syst. Theol. d. Judentums*, 1910, S. 14 f.  
 Leser Lazarus: *Zur Charakteristik d. talmudischen Ethik*, 1877, S. 18.  
 Moritz Lazarus: *Die Ethik d. Judentums*, I, 1899, S. 21 f.; 24 f.; II, 1911, S. 96 ff.; 109.  
 Marx: *Ethik u. Religion* (in: *Straßburger Israel. Wochenschrift*, 1910, Nr. 18).  
 Moses Mendelssohn: *Jerusalem*, 1783, S. 174 f.  
 Claude G. Montefiore: *The old Testament and after*, 1923, S. 173 ff.  
 Felix Perles: *Boussets „Religion d. Judentums“*, 1903, S. 65 ff.; 87.

R. Seligmann: Vom Wesen d. jüd. Moral (in: Gemeindeblatt d. Jüd. Gem. zu Berlin, 1916, Nr. 12), S. 139 ff.

Hermann Steinthal: Zu Bibel u. Religionsphil., II, 1895, S. 1; 155; 204.

Max Wiener: Die Anschauungen d. Propheten v. d. Sittlichkeit, 1909, S. 15 f.

### VIII. Christliche Schriftsteller.

1. Das Judentum ist seinem Charakter nach vorwiegend *eine Religion der Praxis und des Handelns*. Alle Reflexion über den Glauben tritt vor der einfachen Praxis zurück. — Wilhelm Bousset: Die Religion d. Judentums S. 220.
2. *Gegen einen einseitigen Intellektualismus* suchte man sich nach Kräften in diesen Kreisen [der Gesetzeslehrer] zu wehren. An sehr vielen Stellen wird als Endziel des Thorastudiums die Praxis und das Tun mit aller Energie hervorgehoben. — Wilhelm Bousset: das. S. 494.
3. Die Propheten haben mit ihren Volksgenossen um die Frage gerungen, *worin der wahre Gottesdienst bestehe*. Die Meinung, gegen die sie kämpften, war die des ganzen Altertums, daß man die Gottheit in allerlei heiligen Handlungen, in Opfern und Zeremonien verehere. Demgegenüber aber haben die Propheten eine neue Grundfassung von der Religion errungen. Gott verlangt nicht, daß man einzelnen heiligen Bräuchen nachkomme, sondern er fordert das ganze Leben, eine werktätige Frömmigkeit, ein sittliches Handeln. — Hermann Gunkel: Was bleibt vom A. T.? S. 20.
4. Diese drei Axiome [erstens, daß Gott gerecht ist; zweitens, daß ein unaufhebbarer Unterschied zwischen Recht und Unrecht ist; drittens, daß es die ganze Pflicht des Menschen ist, den göttlichen Willen auszuführen] fassen das Wesen des Judentums zusammen als einer Religion, die vor alles andere die Erfüllung des göttlichen Willens setzt, weil Gott das Rechte will und das Böse verabscheut, weil Gott selbst vollkommen, gerecht, wahr, heilig und gütig ist. Es findet sich noch vieles sonst im Judentum außer dem hier Angeführten, aber nichts ist fundamentaler als dies. Das Christentum hat zweifellos immer an einen gerechten und heiligen Gott geglaubt, hat immer die Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht betont und hat immer die Pflicht der Erfüllung des göttlichen Willens gelehrt. Aber es hat, wie es in der Lehre der Kirche zusammengefaßt ist, dies nicht vor allem anderen gelehrt. Die erste Stelle ist immer dem rechten G l a u b e n eingeräumt worden. — R. Travers Herford: Die Pharisäer S. 147.

5. Ist die alttestamentliche Religion die Religion der Tat, ist sie die Religion, für die nicht die fromme Spekulation und nicht die kultische Observanz, sondern *die sittliche Forderung des als höchste sittliche Persönlichkeit offenbarten Gottes* charakteristisch ist, so kann es ja doch nicht fehlen, daß in den religiösen Urkunden des Israelitismus allenthalben zu den „sozial-ethischen“ Problemen, wenn man es so ausdrücken soll, Stellung genommen wird. — Johannes Herrmann: Die soziale Predigt d. Propheten S. 3 f.
6. Allerdings blieb stets das Bewußtsein lebendig, daß Gelehrsamkeit und praktische Erfüllung des Gesetzes zusammengehören; das Ideal ist, daß jemand schön lehre und schön handle, jer. Chag. II 1, 7a (z. Text vgl. Bacher, Tann. <sup>2</sup> I, 70 Anm. 5, s. a. Jeb. 63b), und wenn gelegentlich das Studium der Praxis vorangestellt wird, so geschieht dies doch nur deswegen, weil einzig das Studium zur richtigen Praxis zu leiten vermag, vgl. Bacher, Pal. Amor. II 107, s. a. b. Kidd. 40b; jer. Pes. III 7, 21b (etwas anders allerdings bei Jose dem Galiläer, Bacher, Tann. <sup>2</sup> I, 359), s. a. b. Ber. 17a: „Der Endzweck der Weisheit ist Buße und gute Werke!“ usw. — Justus Köberle: Sünde u. Gnade S. 508.

Sieh auch:

- Wilhelm Bousset: Die Religion d. Judentums, 1906, S. 220; 493.  
 Bernhard Duhm: Das Buch Jeremia, 1901, S. 253 f.  
 Hermann Gunkel: Was bleibt vom A. T.?, 1916, S. 20.  
 R. Travers Herford: Pharaism, its aim and its method, 1912, S. 64 f.  
 Paul Kleinert: Die Propheten Israels in soz. Bezgh., 1905, S. 1 f.  
 August Klostermann: Gesch. d. Volkes Israel, 1896, S. 237.  
 Justus Köberle: Sünde u. Gnade, 1905, S. 136 f.; 180; 307 f.; 339 ff.; 347 f.; 501 f.; 508, 514; 526 f.  
 Max Löhr: Gesch. d. Volkes Israel, 1900, S. 17.  
 Ernest Renan: Histoire du peuple d'Israel, I, 1887, S. XXVIII.  
 Eduard Riehm: Alttest. Theol., 1889, S. 295 f.  
 Ernst Sellin: Alttest. Religion, 1908, S. 78.  
 Hans Schmidt: Der Prophet Amos, 1917, S. 76 f.  
 Bernhard Stade: Geschichte des Volkes Israel, I, 1887, S. 509; II, 1888, S. 264.  
 Wilhelm Staerk: Neutestamentliche Zeitgesch., II, 1907, S. 39; 56.  
 Georg Sternberg: Die Ethik d. Deuteronomiums, 1908, S. 36; 38.  
 Jean Josué Philipp Valetton: Amos u. Hosea, 1898, S. 107.  
 Ferdinand Weber: Jüd. Theol. auf Grund d. Talmud, 1897, S. 286; 315.

## 2. Sittliche Gesinnung.

Die Tat, welche das Judentum fordert, ist die *sittliche* Tat. Sittlich wird und wirkt sie durch die Gesinnung, die ihr zu Grunde liegt. Das Judentum schätzt nicht die Tat als solche, sondern ausschließlich die sittliche Gesinnung, aus der sie hervorgegangen ist; es verkennt nicht die Verschiedenheit im Wert der religiösen Gebote und unterscheidet Herzenspflichten von Gliederpflichten [vgl. u. S. 51 VI, 1], es übersieht nicht über den vielen Einzelforderungen die eine Gesamtforderung, „Gott zu lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.“ Es fordert ein reines Herz und einen lauterer Sinn, Übung des Guten um des Guten willen, es verwirft als sündhaft nicht nur die frevelhafte Tat, sondern ebenso die unlautere Gesinnung. Der Gefahr der Werkheiligkeit, von der keine menschliche Gemeinschaft dauernd freibleibt, sind auch Bekenner des Judentums erlegen, auch Heuchler hat es, wie überall in der Welt, in jüdischen Kreisen gegeben; an diesem Abirren von der sittlichen Aufgabe aber trägt nicht die jüdische Lehre Schuld. Vielmehr kämpft diese von den ältesten Zeiten an gegen die Veräußerlichung der Religion, gegen das gedankenlose Tun ohne sittliche Gesinnung. Die Propheten Israels sind die Führer der Menschheit zum Dienst Gottes in Innerlichkeit und Herzensfrömmigkeit. Ihr Kampf gegen Lippendienst und formale Gesetzeserfüllung ist von den Lehrern des Judentums zu allen Zeiten fortgesetzt worden. Wie der Talmud fordert, daß alles Tun des Menschen um Gottes willen geschehe, daß sein ganzes Leben „eine Heiligung des göttlichen Namens“ sei, so lehren die Rabbinen des Mittelalters wie der Neuzeit, daß „keine menschliche Tat ohne inneren Seelentrieb religiösen Wert besitzt“ und daß „wahr und falsch im Sinne der Religion sich auf wahre oder falsche Gesinnung bezieht“. Es ist irreführend, wenn man das Judentum als bloße „Gesetzesreligion“ kennzeichnen will. Die Bezeichnung „Gesetz“ für die jüdische Religion ist wesentlich durch die alte griechische Bibelübersetzung veranlaßt, die das Wort „Thora“ durch Nomos = Gesetz

wiedergab, während es in Wirklichkeit *Lehre* bedeutet; dieser Irrtum ist in den Anfängen der Kirche dazu benutzt worden, um das Judentum als Gesetzesreligion gegenüber dem Christentum als Gesinnungsreligion herabzusetzen. Bis in die Gegenwart reicht dieses Vorurteil; es beginnt aber auch in den Kreisen christlicher Theologen sich immer mehr die Erkenntnis auszubreiten, daß die prophetische Forderung der sittlichen Gesinnung zu allen Zeiten Eigentum des Judentums geblieben ist.

Ismar Elbogen.

## L Bibel.

1. Wandle vor mir und werde vollkommen. — 1 Mos 17 1.
2. Ganz sollst du mit deinem Gotte sein. — 5 Mos 18 13.
3. Nach jenen Tagen, spricht der Ewige, lege ich meine Lehre in ihr Inneres und schreibe sie in ihr Herz. — Jeremia 31 33.
4. Werft von euch alle eure Missetaten, mit denen ihr euch vergangen habt, und schaffet euch ein neues Herz und einen neuen Sinn. — Ezechiel 18 31. [Vgl. auch Ez. 36 26.]
5. Wer darf steigen auf den Berg des Ewigen und wer stehn an seiner heiligen Stätte? Wer reiner Hände und lauterer Herzens ist, wer nicht zu Eitlem seine Seele erhebt und nicht zum Truge schwört. — Psalm 24 3-4.
6. Ein reines Herz schaffe mir, Gott, und einen festen Sinn erneue in meinem Innern. — Psalm 51 12.
7. Gütig gegen Israel ist Gott, gegen die, die reinen Herzens sind. — Psalm 73 1.

## IIa. Palästinische Apokryphen.

1. Der Gerechte und Demütige scheut sich, Unrecht zu tun, nicht weil er von einem andern, sondern weil er von dem eigenen Herzen angeklagt wird. — Testamente d. 12 Patriarchen IX, 5.
2. Wer eine gute Gesinnung hat, sieht alles richtig. Fürchtet den Herrn und liebet den Nächsten! — Das. XII, 3.
3. Bei allem, was er [der Mensch] tut oder redet oder ansieht, weiß er, daß der Herr seine Seele betrachtet und seine Gesinnung läutert, damit er nicht verdammt werde von Gott und Menschen. — Das. XII, 6.

## III. Jüdisch-hellenistische Literatur.

1. Wenn dem Worte die Gesinnung und dem Gedanken die Handlungsweise entspricht, ist das Leben lebenswert und vollkommen. — Philo: De virtutibus (de poenitentia) (M. II 406, C.-W. 184).
2. Die Rechtssatzungen, sagt das Gesetz, muß man ins Herz hineinlegen. — Philo: De specialibus legibus IV (de justitia) (M. II 358, C.-W. 137).

#### IV. Gebete.

1. Einige unser Herz, zu lieben und zu ehrfürchten deinen Namen. — Tägl. Gebet.
2. Heilige uns durch deine Gebote . . . . läutere unser Herz, dir in Wahrheit zu dienen. — Gebet für Sabbat und Festtage.

#### V. Talmudisches Schrifttum.

1. „Ganz sollst du mit deinem Gotte sein“ [5 Mos 18 13]. — Nur wenn du ganz mit dem Ewigen, deinem Gotte bist, ist er dein Teil. — Sifre zur Stelle.
2. Befleißige dich des Studiums der Thora, denn sie ist kein Erbgut, und all dein Tun sei um des Himmels willen. — Sprüche d. Väter II, 12.
3. Eile auch zu einer geringen frommen Tat und flieh vor der Sünde. Denn eine gute Tat zieht die andere nach sich, und eine Sünde die andere. Der Lohn der guten Tat ist die gute Tat, und die Vergeltung der Sünde ist die Sünde. — Sprüche d. Väter IV, 2.
4. Unsre Thora lehrt, daß der Mensch das göttliche Gebot mit freudigem Herzen befolgen soll. — Wajjikra rabba c. 34.
5. Von allen Geboten, die ein Mensch in dieser Welt tut und sie nicht in Liebe und Gottesfurcht tut, empfängt er keinen Lohn in der Welt, die da kommt. — Otijjot de R. Akiba (2. Rez.) Buchst. Gimmel (Bet ha-midrasch ed. Jellinek, I, S. 23).
6. Wer das Gute nicht um des Guten willen tut, der wäre besser nicht geboren. — Berachot 17a.
7. Es ist gleich, ob man viel oder wenig tut, wenn man es nur um Gottes willen tut. — Berachot 5b, 17a.
8. Rab Jehuda sagte im Namen Rabs [Abba Areka]: Es ist gut, daß der Mensch sich mit der Lehre und mit frommen Werken beschäftige, wenn auch nicht um ihrer selbst willen, denn dadurch gelangt er dazu, es um ihrer selbst willen zu tun. — Nasir 23b [u. öfter: s. auch Echa rabbati Einleitg. 2].
9. „Du sollst lieben den Ewigen, deinen Gott“ [5 Mos. 6 5]. — Tu alles aus Liebe! — Die Schrift macht einen Unterschied zwischen dem, der [alles] aus Liebe tut, und dem, der es nur aus Furcht tut. — Sifre zur Stelle § 32.
10. Wer [die Gebote] aus Liebe zu Gott übt, ist größer, als der, der sie nur aus Furcht übt. — Sota 31a.
11. „Die Worte, die ich dir heute gebiete, seien in deinem Herzen“ [5 Mos. 6 6]. — Lege die Worte in dein Herz, denn dadurch kommst



du zur Erkenntnis des Heiligen, gepriesen sei er, und weichest nicht von seinen Wegen. — Sifre zur Stelle § 33.

12. Was ihr tut, sollt ihr nur aus Liebe tun. — Sifre zu 5 Mos. 11 13 § 41 [vgl. auch Nedarim 62a].
13. Man soll sich nicht sündigen Gedanken hingeben, denn daraus folgt die sündige Tat. — Derech erez suta c. 10.
14. Sündhafte Gedanken sind schlimmer als die Sünde selbst. — Joma 29a.
15. Ein Schüler, unkundig im Gesetz, sprach zu mir: Ich beschäftige mich mit der Lehre und begehre, wünsche und harre, daß sie mein werde, aber sie will nicht mein werden. Darauf sagte ich zu ihm: Mein Sohn! Die Lehre wird keinem zu eigen, der sich ihr nicht mit Leib und Seele um des Himmels willen hingibt. — Tanna debe Elijahu 22, 23.
16. [Klagel. 3 41 heißt es:] „Erheben wir unser Herz mit den Händen zu Gott im Himmel“. Ist es denn möglich, daß ein Mensch sein Herz nehme und auf die Hand lege? Nein, die Worte sind so zu verstehen: Laßt uns unsre Herzen auf das richten, was in unsren Händen ist, und dann zu Gott im Himmel beten; denn wenn ein Mensch ein Scheusal in seiner Hand hat, so mag er sich in alle Gewässer tauchen, er wird doch nicht rein, wirft er es aber weg, so ist er sofort rein. — Jer. Taanit II, 1 (ed. Schitomir 7b).

## VI. Mittelalter.

1. Auch ist mir ferner deutlich und klar geworden, daß selbst die Pflichten nicht vollkommen erfüllt sind, wenn nicht das Herz den Willen, die Seele das Verlangen hat, sie zu erfüllen. Und gäben wir dem Gedanken Raum, daß es nicht unserm Herzen obliege, den Dienst Gottes zu wählen und nach ihm zu verlangen, so würde auch für unsre Glieder jegliche Verpflichtung schwinden, da ohne den Antrieb der Seele keine Tat vollkommen ist. — Bachja ibn Pakuda: Chobot ha-lebabot, Einleitung, S. 6.
2. Doch der innere Dienst Gottes besteht in den Herzenspflichten: Gottes Einheit mit dem Herzen zu erfassen, an ihn und seine Lehre zu glauben, uns seinem Dienste hinzugeben, ihn zu ehrfürchten, demütig zu sein vor ihm, ihn zu lieben, auf ihn zu vertrauen, unser Leben für ihn aufzuopfern, uns von allem fernzuhalten, was ihm verhaßt ist, unser ganzes Tun seinem Namen zu weihen... — Bachja ibn Pakuda: das., Einl., S. 6.
3. Es ist mir klar geworden, daß die Wurzel aller Handlungen zur Ehre Gottes die Reinheit des Herzens und die Lauterkeit der Gesinnung

sein muß, und wenn die Gesinnung nicht völlig lauter ist, so können auch die Handlungen nicht wohlgefällig sein, mögen sie auch noch so zahlreich sein und noch so oft geübt werden. — Bachja ibn Pakuda: das., Einl., S. 17.

4. Frömmigkeit ist nur Sache des Herzens, der Gesinnung und der Gedanken. — Bachja ibn Pakuda: das. V, S. 286.
5. Wollen wir unser Tun Gott weihen, so darf uns kein anderer Gedanke leiten, als daß es um seines großen Namens willen geschehe, nicht Ruhmsucht, nicht Hoffnung auf Menschen noch Furcht vor ihnen, nicht Rücksicht auf Nutzen oder Schaden im Diesseits und im Jenseits. — Bachja ibn Pakuda: das. VIII, S. 357.
6. Die Göttlichkeit der Gebote bezeugt man nicht mit Zierlichkeit der Worte, Aufziehen der Augenbrauen und Verdrehen der Augäpfel, mit vielem Flehen und Beten, mit Bewegungen und Reden, denen doch keine Tat nachfolgt, sondern mit reinen Gesinnungen, deren Bekundung Handlungen sind, die ihrer Natur nach dem Menschen schwerfallen, aber doch mit der größten Sehnsucht und Liebe geübt werden. — Jehuda ha-Levi: Kusari II, 56.
7. ... diene niemand seinem Schöpfer wegen des zu erhoffenden Paradieses, sondern aus reiner Liebe zu ihm und zu seinen Geboten. — Jehuda b. Samuel u. s. Schule: Buch der Frommen [Sefer ha-chassidim] bei Zunz: Zur Geschichte u. Literatur S. 135.
8. Wenn jemand seine frommen Handlungen bereut und bei sich denkt: welchen Nutzen habe ich davon, hätte ich es lieber nicht getan, so hat er damit alles vernichtet. — Maimonides: Mischne tora hilchot teschuba III, 3.
9. Vollzieh die Gebote aus reiner Liebe, weder um der Menschen noch um des Lohnes willen. — Sittenbuch [Sefer ha-middot] bei Zunz: Zur Geschichte u. Literatur S. 153.
10. Das göttliche Gesetz hat mannigfache Vorzüge vor dem Staatsgesetz: so bezweckt das menschliche Gesetz in erster Reihe das Wohl der menschlichen Gesellschaft, aber nicht die Veredelung der Gesinnung des einzelnen. Das beste Staatsgesetz braucht noch nicht zur Unsterblichkeit der Seele beizutragen, denn es fordert nur die rechtliche Tat und verbietet das Unrecht, ohne sich um die Gesinnung zu kümmern. Hingegen bezweckt das göttliche Gesetz auch alles, was das Staatsrecht fordert, legt aber das Hauptgewicht auf die gute Gesinnung. Gut und schlecht im Sinne der Religion, heißt nicht gut und schlecht handeln, sondern gute und schlechte Gesinnung. Ebenso bezieht sich wahr und falsch im Sinne der Religion auf die wahre und falsche Gesinnung. — Joseph Albo: Ikkarim I, 8.

11. Bei allem aber, was du tust, leite dich der Hinblick auf Gott, denn Gott verlangt das Herz und sieht alles. Darum sei keusch selbst im geheimen wie auf dem Markt und auf der Gasse, denn Holz und Stein in den Wänden deines Gemaches sind die beiden Zeugen, die wider dich auftreten. Hüte dich vor dem bösen Herzenstrieb, er ist gleichsam der Hausdieb, vor dem man, wie die Gleichnisredner sagen, sich am schwersten hüten kann. Darum tritt ihm entschieden entgegen. — Mose Kohen b. Eleasar: Sefer ha-chassidim [Das kleine Buch der Frommen] S. 2.
12. Gib ihm dein ganzes Herz! Diene ihm in reiner Absicht, frei von jedem Nebengedanken, diene nicht zweien Herren, übe nicht angelernte Menschensatzung, dein ganzes Herz sei ihm geweiht! — Mose Chajim Luzzatto: Mesillat jescharim, Vorrede.
13. Lauter nennen wir den Menschen, der sich völlig frei hält von jeder schlechten Eigenschaft, von jeglicher Sünde. Es genügt nicht, daß er von einer ganz klaren und erkennbaren Sünde frei bleibt, auch jede Regung des Innern muß fehlen, der etwas erlaubt dünkt, was einer rechten Prüfung nicht standhält, was eine rechte Prüfung als einen Ausfluß der Leidenschaft erkennt, von der das Herz noch nicht völlig geläutert ist . . . — Mose Chajim Luzzatto: das. c. 10.
14. Gott genügt es nicht, daß die Mizwa [das göttliche Gebot] ausgeübt wird; das Wichtigste ist ihm, daß das Herz rein und in seinen innersten Regungen auf den rechten Dienst Gottes gerichtet sei. — Mose Chajim Luzzatto: das. c. 16.
15. Wenn wir das genauer untersuchen, so finden wir, daß für die Demut zweierlei ausschlaggebend ist: *Bescheiden von sich denken und sich bescheiden benehmen*. Zuerst muß die *demütige Gesinnung* vorhanden sein, nachher kann das *bescheidene Benehmen* folgen. *Ist einer nicht in der Gesinnung demütig und will in seinen Handlungen die Demut hervorkehren, so gehört er zu jenen eingebildeten, schlimmen Vertretern der Demut, von denen oben die Rede war, ja er ist geradezu ein Heuchler. Und gibt's in der Welt etwas Schlimmeres als einen Heuchler?* — Mose Chajim Luzzatto: das. c. 22.

## VII. Neuere jüdisches Schrifttum.

1. Die Vereinigung des Menschen mit der Gottheit erfolgt nach prophetischer Erkenntnis durch die sittliche Tat, die für sie zugleich religiöse Tat ist. Daß dies aber nicht zur bloßen Werkgerechtigkeit werde, daß nicht die einzelne Tat einen selbständigen oder gar einen absoluten Wert habe, das werden die Propheten vom ersten bis zum letzten nicht müde zu betonen . . . Erst durch die . . . Verinner-

lichung der sittlichen Tat zur sittlichen Gesinnung kann der Begriff der Heiligkeit den Menschen erfassen, denn Heiligkeit ist kein einmaliges Tun, sondern ein währender Zustand. Erst in dieser Tiefe vollzieht sich die volle Verschmelzung des Religiösen und des Sittlichen, hier liegt der archimedische Punkt des prophetischen Systems. — Elias Auerbach: Die Prophetie S. 82 f.

2. Nicht mit äußerlicher Pflichterfüllung ohne innere Anteilnahme sollen die Gebote ausgeübt werden, vielmehr wird für sie Andacht des Herzens gefordert *kawwana*. In lebendigem Zusammenhang mit der Offenbarung soll der Mensch leben. „Diese Worte sollst du dir zu Herzen nehmen“, sie sollen dir sein wie eine stets neue *Verordnung* (Sifre Deut. § 33 [p. 74a]), sie sollen dir lieb sein und wert, als hättet ihr sie eben erst empfangen (Ibid. 58 [p. 87a]). Darum ist auch nicht das Maß, der Umfang der Leistung maßgebend, sondern nur die *Gesinnung*, die Gottergebenheit, die sich darin äußert. „Ganz gleich, ob einer viel leistet oder wenig, es genügt, daß er sein *Herz auf Gott* gerichtet hält.“ — Ismar Elbogen: Die Religionsanschauungen d. Pharisäer (in: 22. Jahresb. d. Lehranst. f. d. W. d. J.) S. 26.
3. *Lieben mit ganzem Herzen*, mit *Geist und Herz*; denn also heißt — *Mit Geist* Gott erstreben: daß du alle dir geliehene Geisteskraft nur verwendest, ihn [Gott] zu erkennen, seinen Willen in seiner Lehre zu erlernen und seine Welt zu kennen, auf daß du in ihr wissend seinen Willen zu erfüllen. — *Mit Herz*: daß du auskampfst den Kampf, den Gott dich bestehen lassen will zwischen der Richtung die dich aufwärts führt, und der Richtung, die dich abwärts führt: daß du Frieden stiftest zwischen dem Tier und dem Menschen in dir; daß du das Tier zum Menschen erhebest und beide Richtungen nur *eine* Richtung nehmen: Gott zu dienen, *das* nur gut zu nennen und schön, was Gott gut und schön nennt, *das* zu meiden, was Er gemieden wissen will; daß dein Herz nur einen Zug fühle zu deinem Vater im Himmel. — Samson Raphael Hirsch: Choreb c. 9 § 54.
4. Diese Tüchtigkeit besteht aber nicht sowohl im Besitz äußerer Mittel, nicht im Besitz der Kenntnisse, nicht im Besitz von Kunstfertigkeit, besteht ganz vorzüglich in Herzensreinheit und in Gesinnungslauterkeit und in Strebensheiligkeit; besteht ganz vorzüglich darin: daß Herz und Gesinnung frei seien von allem, was sich stelle zwischen deinem Beruf und dich, und versehen sein mit aller Kraft der Lebensweie, die dein Beruf fordert. — Samson Raphael Hirsch: das c. 14 § 106.
5. Das Judentum beruht auf dem Bekenntnis der Einheit Gottes und

auf der Anerkennung der göttlichen Offenbarung, ohne welche es keine Pflichtenlehre im Sinne der jüdischen Ethik geben kann. Allein zu einem vollen, klaren systematischen Aufbau der Glaubenslehren des Judentums ist es infolge der vorwiegend gesetzlichen Richtung der Thora nicht gekommen. Darum aber das Judentum zur Gesetzesreligion stempeln wollen, heißt sein Wesen verkennen. Ist es ja niemals die *Tat*, sondern die *Gesinnung*, auf die alles Gewicht gelegt wird. Das lautere *Herz* allein gilt vor dem heiligen Gott. — Kaufmann Kohler: Grundriß e. syst. Theol. d. Judentums S. 2.

6. *Nicht um Seligkeit zu gewinnen*, sollen wir Gott lieben und Tugend und Wahrheit üben, sondern *Gott lieben und Tugend üben ist wahre Seligkeit*. Es ist die Gottesnähe des Psalmisten (73<sup>28</sup>), die also des Menschen *höchstes Gut* bildet. Es bedarf keines andern Lohnes, und es gibt keine größere Strafe als dieses Gutes auf ewig verlustig zu sein. — Kaufmann Kohler: das. S. 232.
7. Im Volke Israel aber hatten seine Dichter und Propheten von jeher mit einem unablässigen Nachdruck, mit einer nie ermüdenden Eindringlichkeit die Mahnung ertönen lassen, daß zwar die gesetzliche Handlung notwendig, daß sie aber ohne die innere Gesinnung nichtig sei, daß für den endlichen und leiblichen Menschen eine feste äußere Form und Führung des Lebens geboten, daß aber nur der innere Trieb des Herzens, nur der innere Gehalt des Geistes, nur der innere Quell des Gemüts, der in ihnen sich ausprägt, ihnen Wert und Weihe gibt. Mußten nun die talmudischen Weisen die Satzung noch mehr befestigen, so haben sie auch desto eifriger und reiner die Gesinnung gefordert, aus welcher die Erfüllung derselben hervorgehen soll. — Leser Lazarus: Zur Charakteristik d. talmudischen Ethik S. 24 f.
8. Die talmudische Ethik fordert also nicht bloß Heiligkeit der Werke, sondern Lauterkeit des Sinnes, brandmarkt daher auch schon den sündlichen *Gedanken*, auch wenn die Tat keine Übertretung enthält. — Leser Lazarus: das. S. 28.
9. Wenn nun im talmudischen Schrifttum die Forderung unaufhörlich wiederkehrt, daß alle Handlungen, also die gesamte Lebensführung *le-schem schamajim* sein sollte, also im Namen oder zur Ehre des Himmels (z. B. Aboth II, 2 u. 17), so mag man den Himmel als Bildwort für Gott oder für alles das Irdische überragende Erhabene deuten, immer schließt der Satz den Gedanken ein, daß der wahre und eigentliche Beweggrund der Sittlichkeit nichts Äußerliches und nichts Niedriges, nichts als nur die Erhebung des Menschen zu höherer Würde sein sollte. — Moritz Lazarus: Die Ethik d. Judentums I, S. 109.

10. Durchgehend durch die ganze Lebensanschauung des Talmud (wie schon der Propheten) ist der Gedanke, daß nicht eine bloße Tat als solche, sondern die Gesinnung erst die pflichtmäßige Handlung zur sittlichen macht, *Rachmana libba ba'i* der Barmherzige (Gott) fordert das Herz; und selbst bei Wohltätigkeit, die mit ihrer *Wirkung* ja auf den äußeren Erfolg für den Empfänger geht, wird alle Handlung nur geschätzt nach dem Maße der Liebe, der wohlwollenden Gesinnung. — Moritz Lazarus: das., II, S. 51.
11. Der Gehorsam ist erst die *Wirkung* der Religion. Nicht das bloße Befolgen der religiösen Vorschriften, sondern die Gesinnung, aus der heraus sie befolgt werden, macht das Wesen der Religion aus. — Felix Perles: Boussets „Religion d. Judentums“ S. 126.
12. Nicht das, was ein Mensch tut, sondern wie er es tut, ist profan oder heilig. — Hermann Steinthal: Über Juden u. Judentum S. 29.
13. Ob Gesetze des Staats oder der Religion oder der Sittlichkeit, für sie alle gilt dasselbe: die Gesinnung allein ist es, welche der Tat Wert verleiht. — Hermann Steinthal: das. S. 30.
14. Auch der pflichtgemäße Lebenswandel, wenn er bloß die Gunst, den Schutz und die Wohltaten Gottes, oder die Achtung und Ehre der Menschen bezweckt, ist ja gerade so unsittlich wie die falsche Andachtsübung. Bedarf die Andacht zu ihrer Ergänzung der sittlichen Tat, so gehört auch umgekehrt zum Wesen der guten Tat die Andacht, wie wir bald deutlicher sehen werden. — Hermann Steinthal: Zu Bibel und Religionsphilosophie, I, S. 155 f.

Sieh auch:

- Moses Bloch: Die Ethik i. d. Halacha, 1886, S. 2 ff.; 70.  
 Martin Buber: Vom Geist d. Judentums, 1916, S. 66 f.  
 Hermann Cohen: Gesinnung (in: Korrespondenzblatt d. Verb. d. Deutschen Juden, Nr. 7), S. 1 ff.  
 Ders.: Innere Beziehungen d. Kant. Philos. z. Judentum (in: 28. Jahrb. d. Lehranst. f. d. W. d. J.), 1910, S. 47 ff.  
 Max Dienemann: Judentum u. Christentum, 1914, S. 30; 51.  
 Ismar Elbogen: Die Religionsanschauungen d. Pharisäer (in: 22. Jahrb. d. Lehranst. f. d. W. d. J.), 1904, S. 27.  
 Moritz Güdemann: Das Judentum in s. Grundzügen, 1902, S. 14; 86 ff.  
 Samson Raphael Hirsch: Choreb, 1837, c. 14 § 108; c. 24 § 180; c. 33 § 244; c. 75 § 493; c. 98 § 617.  
 Kaufmann Kohler: Grundr. e. syst. Theol. d. Judentums, 1910, S. 181.  
 Leser Lazarus: Zur Charakteristik d. talmudischen Ethik, 1877, S. 13; 20 f.; 27 ff.; 33.  
 Moritz Lazarus: Die Ethik d. Judentums, I, 1899, S. 67; 93 f.; 108 ff.; 126 f.; 160; 203 f.; 221; 228; 230 f.; 238; II, 1911, S. 51 f.; 91.  
 Salomon Maimon: Lebensgeschichte, 1792, S. 76 ff.  
 Felix Perles: Boussets „Religion d. Judentums“, 1903, S. 104 f.; 129.  
 Hermann Steinthal: Über Juden u. Judentum, 1906, S. 29 f.

## VIII. Christliche Schriftsteller.

1. Auch blieb es in den Kreisen Hillels nicht ganz vergessen, daß es beim ethischen Handeln auf ein Ganzes, auf die Gesinnung und nicht auf die einzelne Tat ankomme. R. Elieser (um 100) wird von seinen Schülern auf dem Totenbette gebeten: „Meister, lehre uns die Wege des Lebens, damit wir durch sie des Lebens der zukünftigen Welt gewürdigt werden“ (Berachoth 28b. Wünsche I, 45). Die „Rabbinen in Jabne“ sollen gesagt haben: „Einerlei, ob man viel oder wenig tut, wenn man nur sein Herz (seine Gedanken) auf den Himmel (Gott) richtet“ (Berach. 17a. Goldschmidt I, 61). Ja, es fehlt nicht ganz an Aussprüchen, in welchen sich dies Bewußtsein, daß es sich in Religion und Moral um ein einheitliches Ganzes und einen lebendigen Zweck handle, kritisch gegen die Kasuistik des Zeremonialgesetzes wendet. Von Simeon ben Menasja (2. Jahrh.) wird das Wort überliefert: „Der Sabbat ist euch überwiesen, aber ihr nicht dem Sabbat“ (Mechilta zu 2 Mos. 31 14. Ugolini XIV, 575. Hamburger II, 406. Derenbourg I, 144). Auch Lehrer wie Eleazar ben Asarja, Ismael, Akiba lehrten, daß man, um ein gefährdetes Menschenleben zu retten, den Sabbat brechen dürfe, ja, daß die Not (die Sorge für das Leben) vielfach das Ganze aufhebe. — Das wird unter anderm in den Testamenten betont. Benj. 3 „Euer Sinn soll auf das Gute gerichtet sein“. Vgl. Benj. 5, Gad. 5 „Der Gerechte und Demütige scheut sich, unrecht zu tun . . . vor dem eignen Herzen“. Von Jochanan ben Zakkai wird berichtet, daß er seine Schüler gefragt habe: „Sagt mir doch, welches ist der beste Weg, den der Mensch wählen soll? — und daß er die Antwort des Eleazar „ein gutes Herz“ allen übrigen vorgezogen habe. Pirke Aboth II, 9. Vgl. noch Ps.-Arist. § 133 u. 189. — Wilhelm Bousset: Die Religion d. Judentums S. 159 f.
2. Aber noch eins gehört trotz der vielfachen Motive des sittlichen Handelns, denen wir begegnen, zum unveräußerlichen Grundbestand der Ethik: *Die religiöse Orientierung der sittlichen Forderungen*. Mag nun die mehr immanente Begründung sittlicher Forderungen, wie sie der Weisheitsliteratur eignet, vorherrschen, mag man den Gedanken auf die diesseitige oder jenseitige Vergeltung richten, im Grund steht hinter allen den einzelnen Motiven immer der Gedanke an Gott. In dieser innigen Verbindung von Religion und Ethik hat — trotz aller Belastungen beider mit Außendingen — auch das spätere Judentum das Erbe der Väter gewahrt. Man kann mit Recht zusammenfassend behaupten, daß das *sittliche Handeln ein Handeln aus der Furcht Gottes ist*. Selbst die auf eine mehr immanente Be-

- trachtung gerichtete Spruchweisheit stellt als ihren ersten und obersten Grundsatz den Gedanken auf: daß die Furcht Gottes Anfang und Wurzel aller Weisheit sei (Sir. 1 20). — Wilhelm Bousset: das. S. 476.
3. Aber es läßt sich noch mehr sagen. Auch an dem Bewußtsein, daß letztlich alle ethischen Forderungen und alles ethische Handeln eine Einheit bilden, fehlt es nicht ganz. Man kennt die *Einheit der guten Gesinnung* und das Handeln aus dieser Gesinnung heraus... Auf die einheitliche ethische Gesinnung wird beim Siraciden der größte Wert gelegt. — Wilhelm Bousset: das. S. 480.
  4. Aus dem Bisherigen schon hat sich gezeigt, daß die jüdische Ethik in ihrer höchsten Vollendung zu einer reinen Gesinnungsethik sich emporentwickelt hat. Wir sollen dem Gesetz des Herrn folgen, dies aber ist niemand völlig bekannt, vielmehr ist eine Gesamteinstellung, eine Gesinnung, nämlich „die Furcht des Herrn“ die letzte Weisheit, oder auch die „Lust zum Gesetz des Herrn“, wie der erste Psalm sagt. — Hugo Dingler: Die Kultur d. Juden S. 106.
  5. Gesinnungsethik endlich ist es, wenn das Alte Testament jene innere Verfassung fordert, die zusammennimmt, was mit der Forderung der Gerechtigkeit, der Wahrhaftigkeit und der Nächstenliebe nach den einzelnen Richtungen hin verfolgt ist, wenn es die *Reinheit des Herzens* fordert. — Johannes Hänel: Alttestamentliche Sittlichkeit S. 39.
  6. Sie [die Thora] wendet sich gegen die Begierde, die böse Lust, die der Quell und der Herd aller Rechtsbrüche sind, sie bekämpft die natürliche Selbstsucht, die [im Codex Hammurabi] nur dann, wenn sie das Recht des Nächsten beeinträchtigt, in ihre Schranken gewiesen wird, sie stellt das Postulat der Nächstenliebe auf. Ein Gesetz wie 2 Mos. 20 17 (5 Mos. 5 18) „Du sollst nicht Verlangen tragen“ selbst wenn es zunächst als Sittlichkeitsgebot, nicht als Strafnorm aufzufassen wäre, stellt den Dekalog über alle Gesetze der Welt, welche die einleitenden Handlungen einer strafbaren Handlung bis zur wirklichen Äußerung des verbrecherischen Wollens zu verhindern und zu verfolgen außerstande sind. — Johannes Jeremias: Moses u. Hammurabi S. 54.
  7. Der Prophet, der von dem neuen Bunde weissagt, wo das Gesetz in ihr Inneres gelegt und ihr Herz geschrieben sein werde, oder der eine Beschneidung der Lippen und Herzen, ein Zerreißen der Herzen, und nicht der Kleider fordert — der Psalmist, der nur einen gebrochenen Geist, ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz als „rechte Gottesopfer“ anerkennt: sie haben eine tiefe Ahnung gehabt von einer Anbetung Gottes im Geist und der Wahrheit, ein



nd  
An-  
et:  
ab  
ine  
Zer  
er  
hik  
ich  
en,  
ein-  
zte  
ste  
ere  
der  
den  
Ter-  
39.  
die  
die  
ent  
ge-  
Ge-  
en“  
orn  
Welt  
bis  
hin-  
ias  
z in  
der  
de  
nu  
Her-  
ung  
ein

tiefes Verständnis dafür, daß im Vergleich mit solcher Anbetung der Gottesdienst des alten Bundes [der Opferkult] nur unvollkommenes Stückwerk sei. Und abermals sagen wir: wo solche Erkenntnis laut wird, da ist Gottes Geist und Wort, da stehn wir vor Bleibendem, Unvergänglichem schon im Alten Bunde. — Emil Kautzsch: Die bleibende Bedeutung d. A. T. S. 17 f.

8. Es ist die Gesinnung, welche sich das *Verheißungswort* Gottes eine *Realität* sein läßt. Daß dieselbe Festigkeit und Kraft zur Überwindung von Drangsal gibt, hat das Exil bestätigt. — Justus Köberle: Sünde u. Gnade S. 211.
9. Die sittlichen Forderungen des Gesetzes stehn höher als die Volkssitte der alten Zeit, sie berücksichtigen auch das Gebiet der innern Gesinnung, und das aufgestellte Ideal steht auf der Höhe der prophetischen Anschauung. — Justus Köberle: das. S. 337.
10. Übrigens handelt es sich dabei auch für Hesekiel um das Herauswachsen der Sittlichkeit aus der richtigen *Gesinnung*. Denn er betonte die Notwendigkeit der Erneuerung des *innern* Menschen. Die Ersetzung des gefühllosen und schwerfälligen Herzens durch ein empfindsames und gewilliges *Herz* forderte er ja mehrmals (11 19; 18 31; 36 26-27), und auch die Fremden charakterisierte er in erster Linie als „unbeschnitten am Herzen“ (44 9). — Eduard König: Gesch. d. alttest. Religion S. 395.
11. Was diese regula [das Deuteronomium] an Pflichten auferlegt, soll nicht aus Furcht vor den Folgen erfüllt werden, sondern ihre Erfüllung soll der unmittelbare Ausfluß sein einer Herzensgemeinschaft zwischen den Frommen und Jahve, ihrem Gott, der da ist der Gott der Götter und der Herr der Herren, der große, mächtige und furchtbare Gott. Die Liebe zu Gott als Grundmotiv des menschlichen Handelns ist ein charakteristischer Gedanke des „Buches der Lehre“. — Max Löhr: Gesch. d. Volkes Israel S. 125.
12. Jahve ist ein lebendiger Gott und will nicht nur eine äußerliche Ausführung seiner Gebote, er prüft Herz und Nieren *und sieht auf die Gesinnung*. — Karl Marti: Gesch. d. israelitisch. Religion S. 186.
13. Daneben bezeugt jedoch das Verbot der bösen Begierde, daß im Gottesstaat auch schon das dem Willen Gottes zuwiderlaufende Dichten und Trachten des Herzens als Gesetzesübertretung gilt. — Eduard Riehm: Alttest. Theol. S. 74.
14. Demgemäß treten in der prophetischen Auffassung des Gesetzes *diejenigen Forderungen*, welche für die *innerliche Zugehörigkeit* der einzelnen zu Jahve *unmittelbare Bedeutung haben*, als die *Voraussetzung alles gottgefälligen Verhaltens* aus der Menge der das

äußerliche Tun betreffenden Gebote hervor. In der Grundforderung, daß Israel Jahve fürchten und lieben solle, ist die Summe des ganzen Gesetzes enthalten. — Eduard Riehm: das. S. 239.

15. Infolge der Verinnerlichung des religiösen Lebens mußte als Bedingung des Bürgerrechts in der Gemeinde die *Erfüllung der religiös-sittlichen Anforderungen Jahves* weit mehr betont werden, als die nationale Zugehörigkeit zu Israel, und überdies hatte sich die Erkenntnis jener Anforderungen vertieft. — Eduard Riehm: das. S. 249.
16. Die Voraussetzung aller gottgefälligen Anbetung ist eine *aufrichtig fromme Gesinnung*, die das redliche Streben nach Gerechtigkeit und Reinheit in sich schließende Liebe zu Jahve, die Freude an seiner offenbar gewordenen Herrlichkeit und Gnade, die Dankbarkeit für seine Gnadenbeweisungen, verbunden mit der demütigen ehrfurchtvollen Scheu vor seiner heiligen Majestät. — Eduard Riehm: das. S. 312.
17. In seinem eigenen Glaubens-, Gebets- und Lebenskampf ist ihm [Jeremia] der innere Besitz dieses Gottes als das einzig bleibende Gut gewiß geworden, derselbe ist ihm Kraft und Lobpreis (16 19; 17 14-17); er hat es erfahren, daß dieser Gott in einem unmittelbaren Verhältnis zu dem einzelnen frommen Individuum steht, daß er die Herzen und Nieren, d. h. jeden innerlichst prüft (11 20; 12 3; 17 10; 20 12), daß aber umgekehrt auch jeder einzelne ihn unmittelbar im Gebete ergreifen kann (17 14-17). So hat er das Herz als den eigentlichen Sitz der Religion erkannt, zu dem „Bekehren“ fügt er sehr bezeichnend hinzu „mit ihrem ganzen Herzen“ (24 7), verlangt Entfernung der Vorhaut des Herzens (4 4; 9 25). — Ernst Sellin: Der alttest. Prophetismus S. 71.

Sieh auch:

- Karl Budde, Die Religion des Volkes Israel, 1905, S. 120.  
Wilhelm Caspari: Die israelitischen Propheten, 1914, S. 69 f.  
Johannes Hänel: Alttestamentliche Sittlichkeit, 1924, S. 35.  
Georg Wilh. Friedr. Hegel: Vorlesungen über d. Philos. d. Gesch., 1907, S. 411.  
Paul Kleinert: Die Propheten Israels i. soz. Bezgh., 1905, S. 33.  
Justus Köberle: Sünde u. Gnade, 1905, S. 118; 175; 204; 211 f.; 226; 337 ff.; 353; 448 f.; 454 f.; 465 f.; 493 f.; 496 f.; 500; 504 f.  
Eduard König: Geschichte d. alttest. Religion, 1912, S. 41.  
Ders.: Prophetenideal, Judentum u. Christentum, 1906, S. 6 f.  
Ders.: Geschichte d. Reiches Gottes, 1908, S. 244 f.; 257 f.; 326 f.  
Karl Marti: Geschichte d. israelitischen Religion, 1900, S. 188; 192 f.; 261.  
Hinckley G. Mitchell: The ethics of the old Testament, 1912, S. 13 f.  
Johannes Nickel: Das A. T. u. d. Nächstenliebe, 1913, S. 38.  
Eduard Riehm: Alttest. Theol., 1889, S. 241; 286 ff.  
Ernst Sellin: Alttest. Religion, 1908, S. 22 f.  
Rudolf Smend: Lehrb. d. alttest. Religionsgeschichte, 1899, S. 177; 416.  
Ferdinand Weber: Jüd. Theol. auf Grund d. Talmud, 1897, S. 284 f.  
Julius Wellhausen: Israelitische u. jüd. Geschichte, 1907, S. 218.